

Arbeitszeit: täglich 7 Uhr  
Inserate: nach einigem...  
Kaufpreis: 24...  
Verkaufspreis: 18...  
Anzeigen: nach...  
Kaufpreis: 24...  
Verkaufspreis: 18...

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Abonnement:  
Stetig durch den...  
Durch die Post...  
Stetig durch den...  
Durch die Post...

Redaction: Theodor Brosch.

Druck und Verlagsort der Druckerei: Kienitz & Reichardt. Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

**Unsere geehrten auswärtigen Leser**  
machen wir darauf aufmerksam, daß die Postanstalten die Dresdner Nachrichten vom 1. Januar an nur dann liefern, wenn vorher der Abonnementbetrag auf das erste Quartal entrichtet worden ist. Wir bitten daher ergebenst, das Abonnement auf die Dresdner Nachrichten möglichst sofort erneuern zu wollen, um jede Unterbrechung in der Zusendung zu vermeiden. Der Abonnementpreis beträgt bei der Post in Sachsen 22 1/2 Mgr. — Bei den hiesigen Lesern, welche die Nachrichten durch unsere Colporteurs beziehen, bedarf es einer erneuerten Bestellung nicht; wenn nicht Abbestellung erfolgt, werden dieselben weiter geliefert. Die Expedition der Dresdner Nachrichten. Marienstraße 13.

Dresden, den 23. December:  
— Sr. Majestät der König hat der Kinderheilanstalt zu Leipzig zur künftigen Erweiterung eines Grundstücks die Summe von 100 Thaler als Beihilfe zugewendet.

— Der Hauptmann Klemm vom Bionnikatallor ist zum Major befördert worden.

— Professor Semper richtet über die gegen ihn erhobenen Vorwürfe heftig ab und von ihm erbauten, lieber in Schutz und Abwehr zu treten, als die Vorwürfe zu dulden.

— Die 18. Decr. d. J. ist der Grundstein für ein neues Theater erbaut, lieber in Schutz und Abwehr zu treten, als die Vorwürfe zu dulden.

— Die 18. Decr. d. J. ist der Grundstein für ein neues Theater erbaut, lieber in Schutz und Abwehr zu treten, als die Vorwürfe zu dulden.

— Die 18. Decr. d. J. ist der Grundstein für ein neues Theater erbaut, lieber in Schutz und Abwehr zu treten, als die Vorwürfe zu dulden.

— Die 18. Decr. d. J. ist der Grundstein für ein neues Theater erbaut, lieber in Schutz und Abwehr zu treten, als die Vorwürfe zu dulden.

— Die 18. Decr. d. J. ist der Grundstein für ein neues Theater erbaut, lieber in Schutz und Abwehr zu treten, als die Vorwürfe zu dulden.

— Die 18. Decr. d. J. ist der Grundstein für ein neues Theater erbaut, lieber in Schutz und Abwehr zu treten, als die Vorwürfe zu dulden.

— Die 18. Decr. d. J. ist der Grundstein für ein neues Theater erbaut, lieber in Schutz und Abwehr zu treten, als die Vorwürfe zu dulden.

— Die 18. Decr. d. J. ist der Grundstein für ein neues Theater erbaut, lieber in Schutz und Abwehr zu treten, als die Vorwürfe zu dulden.

— Die 18. Decr. d. J. ist der Grundstein für ein neues Theater erbaut, lieber in Schutz und Abwehr zu treten, als die Vorwürfe zu dulden.

— Die 18. Decr. d. J. ist der Grundstein für ein neues Theater erbaut, lieber in Schutz und Abwehr zu treten, als die Vorwürfe zu dulden.

— Die 18. Decr. d. J. ist der Grundstein für ein neues Theater erbaut, lieber in Schutz und Abwehr zu treten, als die Vorwürfe zu dulden.

— Die 18. Decr. d. J. ist der Grundstein für ein neues Theater erbaut, lieber in Schutz und Abwehr zu treten, als die Vorwürfe zu dulden.

— Die 18. Decr. d. J. ist der Grundstein für ein neues Theater erbaut, lieber in Schutz und Abwehr zu treten, als die Vorwürfe zu dulden.

— Die 18. Decr. d. J. ist der Grundstein für ein neues Theater erbaut, lieber in Schutz und Abwehr zu treten, als die Vorwürfe zu dulden.

— Die 18. Decr. d. J. ist der Grundstein für ein neues Theater erbaut, lieber in Schutz und Abwehr zu treten, als die Vorwürfe zu dulden.

— Die 18. Decr. d. J. ist der Grundstein für ein neues Theater erbaut, lieber in Schutz und Abwehr zu treten, als die Vorwürfe zu dulden.

Vergleiche mit den mächtigen Räumen des Saates und der Bühne vornehmlich klein und in geringerer Anzahl vorhanden. Es sollte von allen Anfang an an Unterkühlung durch Heizen und Statuen, noch an Gaderoben jeder Art, wenn später diese Räume nicht genügen, so war dies der Fehler gewesen, die unvorsichtige Wahl der Bauart zu sein. Man hätte sich lieber an der Beschaffenheit des Baues gehalten, im Innern derselben sich immer mehr anzuheben lassen, was den Inhalt aller dieser Räume zur Folge hätte. Und man hätte sich auch entschließen können, daß es an den Gebäuden doch noch einiges Verändern. Aber nicht leicht hat, wie man mit Vorwitz, auch nicht in den oberen Räumen, wo sich an jeder Seite eine Wand. Wenn sie später verändert werden für, um sich die Kosten der Beschaffenheit und des Unterhalts zu erheben, so ist dies nicht die Schuld der Anlage. Diese höchst notwendigen Verhältnisse bilden überhaupt in einem Theater große Hindernisse, wenn man sie zu sehr verwickelt und in die Erde einbauen verlegt, weil der Luftzug der Ventilation und des Kronleuchters durch dieselben nur unvollständig wird. Man soll daher die wesentlichen Schritte nur im unteren Theile des Gebäudes machen, was zwar ungesund, aber der allgemeinen Salubrität angemessen ist. Wer aber sich für zwei bis drei Stunden einen Aufenthalt leisten will, soll sich in jeder Beziehung darauf vorbereiten. Wer das zu übersteht, der hat die Augen zu weiden, die die Anlage so verhindert, daß die Luftpartikel in den Räumen nicht so, wie auf den Durchschnitten der Luftvertheilung, welche wahrzunehmen ist, zwei Kolonnen von Wasserbehältern über dem Boden des Theaters genügend Wasserneben werden könnten, wenn man sie anfüllt und ihre Wände in Ordnung stellt. Doch genug von diesen Dingen. Ich erörtere nicht, daß der Grund nicht von Dreyer, sondern in seinen decorativen Theilen nach meiner Zeichnung von Jules Dietrich herrührt. Die Plakette und die über waren von Dreyer. Von Dietrich's eigener Meisterhand waren auch die Kolonnen und Wästen mit Arabeskenumgebung, welche die Kuppelungen der beiden ersten Rangbrücken schmücken, in einem blau auf Verfertigung, mit Silberbeschriftung. Diese waren aber schon bei der architektonischen, die vor einigen Jahren stattfand, beseitigt und durch Stempelpapier ersetzt. Auch die Theaterdecorations führte, keineswegs alle von Dietrich her, sondern damals arbeiteten vier Künstler von fast gleichen Talenten in Gemeinschaft: Seckan, Dreyer, Krenner und Dietrich, die sich erst später, nach der Vollendung ihrer Dresdner Arbeit, von einander trennten. — So weit Semper über die alte, nun zu Grunde gegangene Theater. Was das neue, nun zu erbauende, betrifft, so ist bereits von anderer Seite nachdrücklich darauf hingewiesen worden, daß die Verwaltung Semper's vor Allen und in erster Linie abzulehnen ist. Die von dem Dresdner Comité beabsichtigte Concurrenz wird nicht bestanden und wie Semper persönlich darüber denkt, bewiesen noch folgende Zeilen aus einem späteren Briefe desselben an den Herausgeber der „Gartenlaube“: „Das Wunder, mich bei einer Ausdehnung „in erster Linie in Betracht ziehen zu lassen, ist sehr räthselhaft, um die öffentliche Meinung zu beschuldigen und meiner sich mit besserer Manier zu entschuldigen; denn man weiß sehr wohl, daß ich mich auf keine Concurrenz einlassen kann.“

— Die in Berlin versammelte Commission zur Veranlassung des norddeutschen Strafgesetzbuchs wird, wie man hört, noch im Laufe dieses Jahres ihre Arbeiten abschließen und das ihr auftragene Werk beenden. Auch ist, wie man vernimmt, die Redaction des revidierten Entwurfs, mit welcher der f. sächs. Generalstaatsanwalt Dr. Schwarz und der f. preussische Geh. Rath Dr. Fehrbach beauftragt sind, so weit ebenfalls vorgeschritten, daß auch sie mit diesem Jahre abschließen wird.

— Vom 16. December an hat sich die Garnison der Stadt Zwickau in Folge des Einrückens der Preussens auf 800 Mann erhöht. Der bisherige Bestand betrug 435 Mann.

— Einem Gerücht zufolge ist von dem Amtenbezirkverein zu Wilsberg ein Bruder des „Haugen Hauses“ bei Hamburg zum Hausverwalter im Wilsberg'schen Armenhause erwählt worden.

— Der höchste Elbwasserstand hier wurde gestern früh mit 3 Ellen 10 Zoll beobachtet, seitdem Stillstand und Fall.

— Der neueste Zeitungspreis-courant über die durch die Post zu beziehenden Zeitungen umfaßt 3013 deutsche Blätter, worunter 970 politische und außerdem Zeitungen in 27 fremden Sprachen.

— Vorgestern Abend wurde auf dem Altmarkt eine Frau vom Lande auf der That erwischt, als sie beim Kauf an einer Bude ein großes Stück Leinwand in ihrem Leaglorbe verschwinden ließ. Eine Wadennaglerin, die den Diebstahl beobachtet, machte die Bestohlene darauf aufmerksam, und wurde Letztere darauf durch einen Gensdarm nach der nächsten Bezirkswache abgeführt. Ihrer Anzeig: zufolge wollte sie in Deuben zu Hause sein.

— Vorgestern Nachmittag wurde der Führer eines Lastgewisses, als er mit demselben in ein Grundstück auf dem Fischhofplatz einbiegen wollte, vom Wagen durch zu heftiges Anziehen der Pferde herunter geworfen, überfahren und dadurch zum Tode nicht allzuweit entfernt.

— Der ehemalige Besitzer des hier früher hiesigen Galanteriewaaren-Geschäfts, zu dem untern Herr Anton Elb, welcher sich hauptsächlich mit der Fabrication von seinen Luxus-Artikeln beschäftigt, hat für einige Tage im hiesigen Victoria-Hotel, Unterstr., eine interessante Wohnzimmers - Ausstellung arrangirt.

— Wegen Herabwürdigung des Vaterunsers Art. 232 des Strafgesetzbuchs, ist die Nummer 22 des Organs der unter Leitung der Herren Böbel und Lieknecht stehenden social-demokratischen Partei „Der Volksstaat“ auf Antrag der Staats-anwaltschaft zu Leipzig polizeilich in Beschlag genommen worden.

— In einer der letzten Nächte wurde einem hiesigen Marktweiden seine auf dem Altmarkt gelegene Marktstube entbrochen und daraus eine Anzahl werthvoller Silbergegenstände gestohlen. Die Spur des Diebes wurde aber bald aufgefunden und dadurch seine Entdeckung herbeigeführt. Einige der mitgestohlenen Gegenstände nämlich Schienen der Ammoniumsäuren auf ihrem Transportwerkzeug geleistet zu haben und waren ihrem Entführer entsprungen, denn man fand ihn und wieder auf dem Wege vom Orte der That nach der Schulmachersgasse zu halb ein Weis, einen Arm oder einen Kopf von einer schönen Schweizerin, einem hiesigen Alpenjäger oder einem Gelimo, die alle ihr Leben auf dem Strampflaster hatten enden müssen. Wie wir hören, ist es der Behörde gelungen, in Folge der aufgefundenen Spur den richtigen Dieb zu ermitteln und in der Person eines Arbeiters des Bestohlenen auf dem hiesigen neuen Anbau in seiner Wohnung zu verhaften.

— Die K. Polizeidirection veröffentlicht den Verlust einer mit vielen werthvollen Schmuckgegenständen gefüllten Ledertasche, die in der zweiten Hälfte des Monats September in hiesiger Stadt abhanden gekommen sein soll. Wie man sich ergäht, soll die Verlustträgerin die f. sächs. Hofschaupielerin Frau Pauline Ulrich, und die Tasche sammt Inhalt beim Theaterbrande abhanden gekommen sein.

— Die Arbeiten zur Rettung der beim neuen Militär-fourage Magazin verunglückten Brunnengraber sind gestern Mittags still geworden, da auf's Neue Senkungen wahrgenommen worden sind. Die Verletzten haben ihre Arbeit ganz eingestellt.

— In der Nacht vom Dienstag zur Mittwoch letzte im Gasthof zu Nicker ein Paar Männer ein, deren Aeußeres gerade nicht sehr empfehlenswerth war. Sie entfernten sich spät Abends wieder. Am andern Morgen merkte man zum größten Schrecken, daß ein Einbruchdiebstahl begangen und viele Gegenstände, unter Anderem ein Chronometer gestohlen worden sei. Man vermuthet, daß jene beiden Verdächtigen die räthselhafte That begangen.

— Am 21. d. erschoss sich in Plauen i. V. ein Unteroffizier der hiesigen Garnison in seinem Quartier.

— Da von der Aufhebung der Vortofffreiheit im Gebiete des norddeutschen Bundes auch die Städte betroffen werden, indem auch die Vortofffreiheit für alle diejenigen Angelegenheiten aufhört, welche das Gemeinwesen betreffen, so hat der Dresdner Stadtrath beschlossen, im Verleth mit den königlichen Behörden, sowie den inländischen Statthaltern und Gemeindeführern vom 1. Januar 1870 an alle seine Vorkauf-Senkungen frankirt, alle Paket- und Werthsenkungen aber unfrankirt aufzugeben — wie es auch der königl. Behörden verordnet ist — und spricht zugleich die Bitte und die Voraussetzung aus, daß alle Behörden im amtlichen Verkehr mit ihm gleiche Grundzüge in Anwendung bringen möchten.

— Grödenhain. Hinsichtlich der auch in Ihrem Blatte gemeldeten polizeilichen Bestrafung dreier Schulknaben wegen Beschädigung der Schulbänke, macht heute der hiesige Rath Referendar bekannt, d. s. jene Beschädigung allerdings eine sehr geringe gewesen sei, daß aber, weil von dem Schuldigen vorausgesetzt wurde und werden mußte, daß nicht eine ganz geringfügige Beschädigung das Schuldirectorium veranlassen konnte, den Weg der Anzeige zu betreten, hat selbst die Anzeigenschrift, die Einleitung einer Polizeiverurteilung wegen Beschädigung fremden Eigenthums aus Muthwillen resoluirt worden sei; daß in Ausführung dieser Resolution ein Polizeibeamter die Befehle erhalten hat, die betreffenden Knaben an Rathsstelle vorzuladen, daß dieser aber die Knaben auf Veranlassung des Klassenlehrers, der sich einen größeren moralischen Eindruck versprach, in Uebersichtung seines Auftrags an Rathsstelle vorzuführen hat, welcher letztere Vorgang sich wiederholt hat. Uebrigens habe weder er noch der Rathsherr davon Kenntnis gehabt. — Diese Erklärung hat viel zur Beruhigung der Gemüther beigetragen. Nur ist es unbegründlich, wie Selter des Polizeibeamters eine Uebersichtung seines Auftrags sich am 2. Tage wiederholen konnte, da man sie doch am ersten Tage schon hätte bemerken können.

— Oeffentliche Gerichtsverhandlung am 10. December. Der Detektivmeister in Detmold hatte Friedrich August Meyer in Uebigau wegen Bagatelldiebstahls verhaften wollen, wurde aber dabei von diesem mit den Worten: „Se habe ihm einen Dreck zu beschaffen, mit einem solchen dummen Dingen habe er nichts zu thun“ beleidigt. Meyer war deshalb zu 2 Thlr. Strafe verurtheilt, welche heute das Gericht bestätigte. — Ein länger als 14 Jahren war der Frau Auguste Amalie verheiratet. Winkler in Plauen ein weißer Unterrock, mit gehefteten Spinnverfäsen und auf 1 Thlr 8 Mgr. taxirt, vom Trodenplatz

!...  
k...  
3...  
15...  
doppelt...  
und gut...  
tes...  
ent...  
2...  
Ward...  
Abreise...  
tragen...  
pejier...

**Entwendet worden. Der Verbocht richtete sich gegen Henriette Emilie verehel.** Hahn daselbst, welche um jene Zeit in der Nähe der Binsler gewohnt hatte. Eine Freundin der Letzteren, Ida Bergmann, sah den gestohlenen Untertrock perchtmeten als Verbocht in der Wohnung der Hahn und erkannte denselben an den Spuren, welche sie selbst gebildet hatte, und der eigenthümlichen Beschaffenheit des Fasers, wie des dazu gebrauchten Jours und so weiter. Eine Quasidung wurde bei der Hahn vom Gensdarmen vorgenommen, der Kopf gefunden und der Diebstahl dem Gerichtsamte Döden angezeigt. Die Hahn behauptete, den Untertrock, nimmere zu Verhängen anancirt, schon seit mehr als 6 Jahren dessen und rechtlich erworben zu haben. Die Binsler sowohl als die Bergmann bestätigten ihre Angaben richtig und die Hahn wurde zu 2 Wochen 2 Tagen Gefängnis verurtheilt. Ihre Unschuld behauptend, hatte die Hahn Einbruch erhoben, weil sie unschuldig sei, die Ida Bergmann habe dies aus Rache gegen sie gesagt, da sie selbst früher der Bergmann beschuldigt habe. Sachgemäßen Antrage auf Verhängung des erlassenen Erkenntnisses von Seiten des Staatsanwalts Dr. Krause zu Folge wurde dieselbe von Gericht auch ausgesprochen. — Der hiesige Kaufmann und vormalige Hofinspector Hillriegel hatte Friedrich Wilhelm Große sen., einen schwächlichen, 71 Jahre alten Mann mit weißen Haaren und für 40 Jahre Bürger hier, des Hausfriedensbruchs angeklagt. Große war nach seiner heutigen Erzählung schon seit längerer Zeit deswegen mit dem Ankläger unzufrieden, weil derselbe seine 11jährige Stieftochter und seinen 13jährigen Sohn an sich gezogen, gegen die väterlichen Ermahnungen in Schutz genommen und ihm und seinen Kindern dadurch vielfachen Nothweil zugefügt hatte. So hatte am 9. August v. J. der Sohn, um einer angebrochten väterlichen Nichtigkeits zu entgehen, sich zu Hillriegel begeben. Große, aufgebracht darüber, eilte in Hillriegel's Wohnung, um seinen Sohn abzuholen, wurde dort aber von diesem aufgefordert, seine Wohnung zu verlassen, und auf die Abfertigung, nicht ohne seinen Sohn zu gehen, von Hillriegel zur Stuben- und Vorlaakthüre hinausgebracht, wobei er an Haufe gefast und gewinigt worden sei, was ihn genothigt hätte, mehrmals um Hilfe zu rufen. Darauf wären eine Menge der übrigen Haus- und Hinterhausbedienten hergeeilt, hätten gewaltiam die von Hillriegel verschlossene Vorlaakthüre geöffnet und nun sei Große wieder in den Vorlaak getreten und habe seinen Sohn zurückverlangt. Große, wegen Hausfriedensbruchs zu 6 Tagen Gefängnis verurtheilt, war heute persönlich erschienen, um seinen Einspruch zu unterstützen, vermehrte aber nicht, die auch von ihm zugegebene Thatfrage, den Verjaal Hillriegels nach dessen gewaltiamer Eröffnung durch andere Personen, trotz des Verbots des Letzteren wieder betreten zu haben, zu entkräften. Sein Einspruch konnte daher ohne Erfolg haben und bleibt ihm somit nur die Aussicht auf zu verhoffende königliche Begnadigung übrig. Weinend verließ der alte Mann den Saal. — Auguste Wilhelmine Hempel aus Dörfelb, wegen Diebstahls schon mehrmals mit Gefängnis und Arbeitshaus bestraft, hatte kurz nach ihrer Entlassung aus dem Arbeitshause aus der Wohnung der Caroline Henriette verehel. Liebescher in Steinbach ein Postemonaie mit 3 1/2 Ngr. Inhalt, aus der Rädelsammer des Rittergutes Reutungen der Dienstmagd Egr. Fritzsche einen Rod, 2 Thlr. werth, der Dienstmagd Ida C. Kost einen dergl., 25 Ngr., und der Dienstmagd Emilie Kuster eine Erntoline, 8 Ngr. werth; aus der Rädelsammer des Rittergutes Hendorf der Dienstmagd Amalie Auguste Flug eine Jade, 1 Thlr., und ein Paar Stiefeln, 1 Thlr. 10 Ngr. werth, sowie der Dienstmagd Egr. Aug. Siforske einen Thaler Papergeld nebst 2 Tuchern, und endlich aus der Wohnung der Sophie Amalie verehel. Ewig hier, zu der sie bei überer Witterung barfuß gekommen war, ein Paar Pantoffeln, 20 Ngr. werth, gestohlen. **Top ihres hartnäckigen Leugnens** war sie dieser Diebstahle überwiefen und wieder zu einem Jahre Arbeitshaus verurtheilt worden, hatte aber in Behauptung ihrer Unschuld, da die gestohlenen Gegenstände nicht in ihrem Besitz geantken worden waren, Einspruch erhoben, welcher jedoch nach dem Antrag der Staatsanwaltschaft keinen Erfolg hatte. — Am 13. Juni und 8. Juli v. J. brachten die „Dresdner Nachrichten“ zwei Inserate von dem Schiffseigentümer Carl Gottlob Täubel in Torgau, worin derselbe seine Unzufriedenheit mit einer ihm vor mehreren Jahren von dem hiesigen Maschinenfabrikanten Ernst Otto Schick für sein Dampfschiff „Borussia“ gelieferten Dampfmaschine in bitteren Worten ausdrückte und unter Anderem die Arbeit daran kumpferst nannte. Schick fand darin Beleidigung seiner Egre und Schädigung seiner Geschäftsbätigkeit und klagte gegen Täubel wegen Beleidigung und Fälschung in Gemäßheit dessen Täubel zu 20 Thlr. Strafe verurtheilt wurde, ungeachtet der Behauptung der Wahrheit seiner Anschuldigung und seines Besuchs um Untersuchung der erwähnten Maschine, was als einflusslos vom Gericht abgelehnt wurde. Gegen die Strafhöhe hatte Täubel Einspruch erhoben, eben so sein Gegner, dem die Strafe zu niedrig war. Für Schick war als Verteidiger der Rechtskandidat Rathschal, der die Inserate nur als Folge des Drängens um Schick zukommende 1000 Thlr. angab, und für Täubel der hiesige Adv. Commund Schanz erwiderten und bemüht sich Beide, eine Wänderung des erlassenen Erkenntnisses zu bewirken, allein ohne anderen Erfolg, als die Festhaltung des erlassenen Bescheids erster Instanz. — **Essentielle Gerichtssetzung am 22. Dezember.** Der 11jährige Maschinenbauer Philipp Reichand aus Diettdorf bei Regensburg ist des ausgezeichneten und einfachen Diebstahls angeklagt. Leider ist die Bergangenheit des Angeklagten bereits bekannt, was die Foracten von einet belangnistraten wegen Verbocht's nach. Bei seinem Ru'enthalt in Chemnitz verkehrte Reichand mit einem in einer dortigen Maschinenfabrik arbeitenden Schlossergesellen aus Gera. Beide wurden derartig bekant, daß Reichand damit einverstanden war, die Wohnung seines Freundes zu theilen. Am 22. April begab er sich auch zum Wirthe und ließ sich die Schlüssel zur Wohnung seines Freundes geben. In der Stube angekommen, erwachte der verheirathete Trieb in ihm und anstatt seinem Freunde für bewiesene Gefälligkeiten zu danken, beschloß er, denselben zu bethelen. Er führte seinen Entschluß sofort aus, öffnete die Thüre, nach seiner Angabe unverschlossene Schubladen der Kommode zog sie heraus und drückte ihm vor-

**ten Schubfächer des Schloß jurid.** In diesem Schubfächer fand er die ordnungsmäßigen Schlüssel zum Kleiderschrank und dem Koffer und öffnete damit diese Objecte. Aus dem Kleiderschrank eignete er sich nun Wäsche, Kleidungsstücke, eine Geldtasche, eine Kette, im Gesamtwerte von 27 Thlr. an. Die gestohlenen Sachen wurden theils verkauft, theils von ihm getragen, wiedererlangt ist nur wenig worden. Nach Dresden gekommen, trat Reichand bei Herrn Maschinenrichtungsfabrikanten Klemmer in Arbeit als Schlossergeselle. Sein Verlangen in die weite Ferne war das Motiv zum Diebstahl bei seinem Herrn, den er in der räthselhaftesten Weise ausführte. Der Angeklagte wußte, daß das sogenannte Schlüsselstück mit den Schlüsseln zur Werkstatt Abends zum Kaufmann Engel geschafft wurde, da Herr Klemmer im Sommer außerhalb Dresden wohnte. Am 2. Juni Abends verlangte Reichand das Schlüsselstück jurid. Er erhielt es und verschaffte sich dadurch das nötige Handwerkszeug zu seinen Operationen. Sein Absicht hatte er auf nichts Berichtigtes, als auf den eisernen Geldschrank gerichtet. Es gelang ihm auch nach vielem Mühen und durch Zerbrechen der äußeren Bekleidung des Schloß's, denselben zu öffnen. Er rierte sich das dort liegende Geld und eine Brieftasche, sowie aus einem Bulte eine Wasserwaage an. Nach den Verjuderungen des Verletzten ist ihm eine Geldsumme von mindestens 25 Thlr. abhanden gekommen. In der Brieftasche hat sich ein Lotterielos, sowie eine Lebensversicherungsliste befunden. Eine größere Summe von über 100 Thaler hat der Dieb nicht gefunden. Der Angeklagte gesteht nur zu, 9 Thlr. und einige Groschen im Schrank gefunden zu haben, die er auch während der Nacht bis auf einiges verthan hat, denn am Morgen, als er verhaftet wurde, war er nur noch im Besitze von 7 Ngr. Anklage und Vertheidigung vor vortreten durch Staatsanwalt Kosterischer und sachkundlich Adv. Besky. Durch Erkenntnis des Gerichtshofes wurde der Angeklagte zu 1 Jahr 7 Monaten 1 Woche Zuchthaus verurtheilt.

**Mem.** Ueber die Concol Parade vom 14. Dezember bringt der Correspondent der „Allg. Anz.“ einen ausführlichen Bericht. Die Parade so erzählt er wurden nicht mehr, jeder der vorüberziehenden Truppengattungen tausenden Besatz zu Theil werden zu lassen; seltsamer Weise wurden indeß die vordurch aus Deutschen best. henden Carabiniers Eilrei ausländische Carabiniers am leichtesten empfangen. — Das Concol soll ja, so heißt es, sehr lange dauern. Vielleicht wird also den frommen Herren nach das Bergnügen zu Theil, die Stüpen der weltlichen Herrschaft im Feuer exercieren zu sehen.

**\* Wolfsgefahrten.** In einer Nacht der vergangenen Woche wurde der in seiner im Gehir. wald beim Nothenturm in Siebenbürgen befindlichen Hütte schlafend Heger durch anglistisches Medern seiner Nejen gewacht. Der Mann ergreift seine Rinte und sieht nach der Ursache des Lärmens. Ein riesiger Wolf war eben im Begriffe, bereits die vierte Ziege zu jensehen. Der Heger zielt auf den kundbärtigen Gast, verwundet ihn aber nur, worauf der Wolf heulend davon rennt. Der Heger verfolgt, während des Laufes wieder ladend, die Bestie, verliert sie aber im Dunkel der Nacht und des Waldes aus dem Gesichte. Wer beschreibe aber kein Entsetzen bei der Rückkunft! Während seiner kurzen Abwesenheit hatten sich vierzehn Wölfe über seine Ziegen und Schafe hergemacht. Durch einen Schuß verschuchte er die unheimlichen Besucher, welche beinahe sein ganzes Habe erwürgt hatten. — Ein anderes Mißgeschick widerfuhr den drei Brüdern von Babado, bekannt als die berühmtesten Jäger im Unt. Albenther Comitate. Sie gingen auf die Wölfejagd. Pferde und Wagen lühen sie unter der Obhut des Ruitcher im Thele während sie selbst die Hölle hinan fliegen. Oben fanden sie nichts zum Schießen; sie stiegen also wieder in's Thal, um weiter zu fahren. Sie fanden den Ruitcher im Wagen schnarchend, von ihren Pferden aber nur die Knochen. Während sie oben die Wölfe suchten, hatten diese ihnen unten die Pferde aufgegriffen.

**\* Ein polnischer Fürst vor Gericht.** Stanislaus Darmond Fürst M. stand am 30. Dezember d. J., der Ausgabe gefälliger Rubelscheine angeklagt vor einem Gerichtshofe unter dem Vorstiz des Herrn Landesgerichtsrathes Joska; die Klage wurde durch Herrn Staatsanwalt Dabel geführt. Das Factum, welches den Gegenstand der Klage bildete, hatte sich in Prag zugetragen. Der Angeklagte, ein statlicher Mann von einigen fünfzig Jahren, hatte seine Güter im Königreiche Polen in Folge der letzten Inurrection durch Confiscation verloren, seine Frau war von der russischen Regierung eingelerkert worden, während er sich nach Oesterreich geflüchtet hatte und in Danzig internirt worden war. Später gestattete ihm die österrichische Regierung, sich in Wien aufzuhalten; er ließ sich aber daselbst in comparativerische Umtriebe ein und wäre verhaftet worden, entzog sich aber der Verhaftung durch die Flucht. Als in Loschwitz bei Dresden das Tribunal der National Regierung der polnischen Insurrection aufgehoben wurde, traf man daselbst auch den Fürsten M., der bei diesem Tribunal als Staatsanwalt der National Regierung fungirt hatte. Doch blieb er diesmal nur drei Wochen in Haft und trat dann als Geschäftsführender für französische Häuser oder als sehr rader Publicist bald hier, bald dort auf. Im Februar dieses Jahres kam Fürst M. nach Prag und stellte sich mit Empfehlungen des Emigranten Joseph Fric hier dem Bruder desselben, Herrn Karl Fric, unter dem Namen Augustin vor. Am 1. März dieses Jahres vermittelte ihm Herr Karl Fric die Einwechslung von 3000 Rubeln in Scheinen der russischen Reichsbank bei einem Prager Anshause, worauf der Fürst nach einigen Tagen wieder arrepte. Aber bereits war aus Berlin, wohin in zwischen der Prager Bankier die Rubelscheine geschickt hatte, die telegraphische Anzeige eingelaufen, dieselben seien falsch. Herr Karl Fric, hiervon verständigt, deponirte sobald bei dem Bankier die Summe, für welche die 3000 Rubel eingewechselt worden waren und reiste dem Fürsten nach, den er schon in Pardubitz traf. Dieser machte gar keine Anstände, mit Herrn Fric nach Prag zurückzukehren, gab demselben als vorläufigen Betrag 4000 Francs, in Gold und Berlin im Werthe von 80 Gulden und forderte ihn auf, mit ihm nach Krakau zu gehen, wo er ihm vollständig den Betrag wecheln lassen, behauptete aber zugleich, die Rubel seien nicht penalen. Zu Sach kam

zur Anzeige, Fürst M. wurde in Untersuchungshaft genommen und erst vor dem Untersuchungsrichter nannte er seinen wahren Stand und Namen. Von wem er das Geld erhalten, erklärte er nicht angeben zu können, weil sonst die betreffende Beifolglichkeit unfehlbar nach Sibirien wandern müßte. Bei der Behauptung, die von ihm in Prag ausgegebenen Rubel seien nicht gewesen, verblieb er auch noch in der Schlussverhandlung. Um dies zu beweisen, hatte er gleich bei seiner Vertaltung dem Gerichte 600 Rubel, in deren Besitze er sich noch befand, übergeben. Derselben wurde zwar von der Reichsbank in Petersburg, der sie eingeschickt worden waren, auch als falsch bezeichnet, aber es war nicht mehr sicher zu stellen, ob die erst ausgegebenen 3000 Rubel von derselben oder von welcher Qualität überhaupt sei gewesen sind, und es erfolgte daher ein freisprechendes Urtheil, obgleich der Herr der Staatsanwaltschaft sieben Jahre schweren Kerker beantragt hatte.

**\* Ein Fund.** Ein ostpreussischer Outobesitzer ließ eine ihm im Wege stehende alte Pappel ausgraben. Die drei dabei beschäftigten Arbeiter waren verdächtig, nachdem sie ihre Arbeit vollendet hatten, und als der Herr nach ihnen fragte, hörte er von seinen Leuten, dieselben hätten einen Schatz unter der Pappel gefunden und seien damit nach Polen gereist. Der Outobesitzer reiste den Arbeitern nach und fand sie, als sie gerade den Schatz, aus holländischen Ducaten bestehend, im Werthe von circa 50,000 Thalern, verkaufen wollten. Es wird vermuthet, daß das Gold von einer Hofdame Auguste des Starcken, die an den damaligen Besizer des betreffenden Gutes vererbtet und später wahnsinnig war, daselbst vergraben worden ist.

**\* Schlimmes Compliment.** In einer Pariser Wäscheveranmuthung trat ein Medner auf, die Hände in den Taschen. Diese ungerühnte Haltung entsprach nicht der Würde des Volkes. „Man spricht nicht mit den Händen in den Taschen!“ erhalt ein drohendes Ausrufen. — „Laßt ihn nur ruhig so sprechen,“ meint der Präsident, „es ist besser, er hat die Hände in seinen eigenen Taschen, als in denen seiner Nachbarn.“

**\* Unzeitiger Ehesegen.** Kürzlich wurden die Passagiere des Solafuges auf der Strecke Borsau-Leobersdorf in letztgenannter Station nicht wenig überrascht, indem in der zweiten Klasse eines Waggons plötzlich Hölzerne vgenommen wurden. Das Personal kam eben dazu, wie eine Dame von zwei gefunden Knaben und einem Mädchen erntunden wurde.

**\* Die Beurtheilung des hiesigen Journalier in Wien zu 300 Thalern** ist vom Kammergericht bestätigt worden. Bei der Verhandlung war ein früherer Auslagen der elf Zeugen noch durch zwei neue, erwarnt diejenige der von Herrn Journalier mit Ohnfeigen traktirten Braut, beschäftigt.

**\* Diamantenreichthum.** Der österrichische Consul in Port Elisabeth in Sudarida. Herr Aler ein geborner Frankfurter schreibt an den Professor v. Hochstetter in Wien: Die Diamanten sind, wie Alles, was hier vorkommt, ganz außergewöhnlich; sie erstrecken sich über 1000 Meilen. Jede Post bringt Nachrich, doch an neuen Stellen Diamanten gefunden worden. Aber die Hauptausbeute ist in Salong am Kolog, einem Zuluz des Baal, nahe der Grenze des Französisch-Osterrichs. Die Diamanten wurden bis jetzt nur auf der Oberfläche gefunden; es sind Stücke von 1 bis 150 Karat. Die größten waren: 30 Karat in meinem Besitze, „Frismalet“, regelmäßiges Octaeder; 46 Karat, in London verkauft für 4600 Pfd. St.; 80 Karat, jetzt in London, 16,000 Pfd. St. dafür geboten; endlich 150 Karat. Dieser letzte Stein wurde gekündigt; ein Bruchstück von 23 Karat ist in meinem Besitze. Steine von 6 bis 13 Karat sind die gewöhnliche Größe. Herr Rauch ist jetzt auf einer Reise den Baal river entlang und es heißt, er habe eine Diamantmine entbedt, wo man Granaten, Topas und andere Steine einstweilen ausgegraben habe.

**\* Wissen sich zu helfen.** Der „Voughlepie Cap.“ erzählt eine hübsche Geschichte aus dieser Stadt. Ein dortiger Balor wurde kurz vor Mitternacht aus dem Schlafe gepocht, indem Jemand hat an den Hals geklopft. Auf seine Frage wer da sei, antwortete eine männliche Stimme, im Dialekt eines Herrschermanns, der Pfarrer möge in sein Haus kommen, um ein jährliches Paar zu kopuliren. — Als sich der Pfarrer verwunderte, daß man dieses Geschäft in der Mitternacht abmachen wolle, sagte ihm der Herrschermann, ein junges Paar sei eben in seinem Vorhangshaus angekommen und wünte die Nacht dort zu bleiben, und am andern Morgen sich zu verheirathen. Der gute Herrschermann hatte aber nur ein einziges Bett übrig, und da er die Fremden nicht vor die Thüre setzen, auch das Beizgeld nicht verlieren wollte, so kam er zu dem Schluß, daß die jungen Leute sich am besten noch in der Nacht heirathen sollten, damit sie bei der Beschränktheit des Raumes nicht in Gefahr kämen. — Unter so bewandten Umständen machte sich der gute Pfarrer auf und bedeckte die Noth der Verliebten, indem er sie traute. Darauf ging er wieder heim in sein Bett, und das junge Paar fand den nun zugemessenen Raum nun nicht mehr zu beschränkt.

**\* Strafe geschlagener Ehemänner.** Darüber haben die Statuten der Schwarzburgerischen Stadt Blankenburg folgende Bestimmung vom Jahre 1591. „Da ein Exemplar gefunden werden sollte, daß ein Mann so weibisch, daß er sich von seinem Weibe rufen, schlagen, schelten liehe und öfret nicht gebührender Weise eifert oder klagt, der soll des Raubes beide Aechte mit Wollengewand kleiden, oder, da er's nicht vermag, mit Gefängnis gestraft und ihm hierüber das Buch auf seinem Haupe abgepoben werden.“ Wenn dieß Gesetz noch jetzt in Anwendung käme, da würde so Mancher ohne Daß drüben.

**\* Die amerikanischen Druckereien** haben erst ihre liebe Noth mit den Schriftsetzern. So konnte am Ostersonntage des vorangegangenen Jahres die „freie Presse“ zu Hamilton nicht erschneiden, und entschuldigte sich bei den Abonnenten mit folgenden Worten: „Unsere Setzer haben uns wieder im Stiche gelassen. Der Eine verdrüete letzten Samstag und kam nicht wieder! der Andere soll sich einen solchen Ofterabend an, daß er den Setzstein für eine halbtägige und den Winkelhaken für einen halbtägigen anfaß. Unsere Werk werden einsehen, daß es unter solchen Umständen unmöglich war, das Blatt zu rechter Zeit erscheinen zu lassen.“



